

ZWICKAUS WEIBLICHE SEITE

Frauenpersönlichkeiten im Stadtbild

2020



STADT ZWICKAU



Anne Frank war ein deutsch-jüdisches Mädchen, das wegen des Tagebuchs, welches sie in einem Versteck in einem Hinterhaus in Amsterdam führte, zum Symbol gegen die Unmenschlichkeit des Völkermordes in der Zeit des Nationalsozialismus wurde.

Annelies Marie Frank wurde am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main als jüngste Tochter einer deutsch-jüdischen Familie geboren. Die Franks lebten mit Juden und anderen Bürgern in einer assimilierten Gemeinschaft, so dass Anne und ihre Schwester mit katholischen, protestantischen und jüdischen Freunden aufgewachsen sind. Als Reformjuden bewahrte die Familie viele Traditionen des jüdischen Glaubens, pflegte aber nur wenige Gebräuche. Gerade der Vater, der Unternehmer Otto Heinrich Frank, kümmerte sich intensiv um eine gute Ausbildung seiner Töchter und animierte sie stetig zum Lesen. Er besaß eine umfangreiche Privatbibliothek. Nach der Machtergreifung Hitlers nahm Otto Frank aus Furcht vor der politischen Situation das Angebot wahr, eine Niederlassung des Unternehmens Opekta in Amsterdam aufzubauen. Im Jahr 1934 zog schließlich die Familie Frank in die Niederlande. Am 10. Mai 1940 kam es zu Angriffen der deutschen Wehrmacht auf

die Niederlande, deren Streitkräfte letztlich kapitulierten. Mit ihren Eltern, ihrer Schwester und vier anderen jüdischen Personen lebte sie von Juli 1942 bis August 1944 aus Angst vor der Verfolgung der Nationalsozialisten in einem Versteck in einem Hinterhaus in Amsterdam. Die Franks wurden durch Freunde, unter anderem auch durch die Sekretärin Otto Franks, heimlich mit dem Nötigsten versorgt. Im Hinterhaus festgehalten, schrieb Anne ein Tagebuch über ihre Erlebnisse und Gedanken, welches nach dem zweiten Weltkrieg von ihrem Vater veröffentlicht wurde. Das „Tagebuch der Anne Frank“ gilt als ein wichtiges historisches Dokument aus der Zeit des Holocaust. Das Versteck der Franks wurde am 4. August 1944 von der Gestapo entdeckt und die im Hinterhaus lebenden Juden darauf in unterschiedliche Lager deportiert. Anne Frank starb im Alter von 15 Jahren im Februar oder März 1945 im KZ Bergen-Belsen.

ANNE FRANK

12.06.1929 Frankfurt am Main – 1945 KZ Bergen-Belsen

„O ja, ich will nicht umsonst gelebt haben wie die meisten Menschen. Ich will den Menschen, die um mich herum leben und mich doch nicht kennen, Freude und Nutzen bringen. Ich will fortleben, auch nach meinem Tod.“

Tagebucheintrag, 5. April 1944



JANUAR

Amalienstraße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW52	23	24 Heilig Abend	25 1. Weihnachtsfeiertag	26 2. Weihnachtsfeiertag	27	28	29
KWo1	30	31	1 Neujahr	2	3	4	5
KWo2	6 Heilige Drei Könige*	7	8	9	10	11	12
KWo3	13	14	15	16	17	18	19
KWo4	20	21	22	23	24	25	26
KWo5	27	28	29	30	31	1	2

* nicht in allen Bundesländern



Prinzessin Amalie von Sachsen war eine deutsche Komponistin und Schriftstellerin, sowie ein Familienmitglied des sächsischen Königshauses.

Prinzessin Amalie von Sachsen wurde am 10. August 1794 in Dresden geboren. Sie war die älteste Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen und der Prinzessin Caroline von Bourbon-Parma sowie die Nichte des sächsischen Kurfürsten Friedrich August III., der ab 1806 als Friedrich August I. erster sächsischer König wurde. Auch ihre Brüder Friedrich August und Johann waren ab 1836 bzw. 1854 sächsische Könige.

Die Prinzessin wurde nach strengster Hofetikette erzogen und erhielt eine sorgfältige Ausbildung, vor allem in den schönen Künsten. Ungewöhnlich für ein weibliches Mitglied einer Königsfamilie stellte sie, stets unverheiratet geblieben, ihr gesamtes Leben in den Dienst der Musik und Literatur.

Sie schrieb 12 Opern, Kammer- und Kirchenmusik und unter dem Pseudonym Amalie Heiter über 30 Theaterstücke, die in ganz Deutschland erfolgreich aufgeführt wurden. Bei allem Erfolg blieb sie sehr bescheiden und spendete ihre Einkünfte meist wohltätigen Zwecken, so dem Dresdner Frauenverein oder dem Bau der Semperoper. Sie starb 1870 in Pillnitz bei Dresden und wurde in der Königsgruft in der Katholischen Hofkirche zu Dresden beigesetzt.

AMALIE VON SACHSEN

10.08.1794 Dresden – 1870 Pillnitz

„Man versteht heut zu Tage das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden; man hat historische Romane – Hier finde ich zum Beispiel gleich die Geschichte der Maria Stuart recht artig in's poetische Gewand gekleidet“

Aus Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne Band I (1836): Lüge und Wahrheit, S. 20



FEBRUAR

Carolastraße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KWo5	27	28	29	30	31	1	2
KWo6	3	4	5	6	7	8	9
KWo7	10	11	12	13	14	15	16
KWo8	17	18	19	20	21	22	23
KWo9	24	25	26	27	28	29	1
KWo10	2	3	4	5	6	7	8



Carola von Wasa-Hollstein-Gottorp war Königin von Sachsen und setzte mit dem Aufbau zahlreicher karitativer Institutionen wichtige Impulse in medizinischen und sozialen Bereichen.

Carola von Wasa-Hollstein-Gottorp wurde am 5. August 1833 auf Schloss Schönbrunn bei Wien geboren. Sie widmete ihr Leben wohltätigen Projekten, insbesondere zur Förderung Benachteiligter, Armer und Kranker. So gründete die spätere Königin von Sachsen beispielsweise eine Frauenschule in Schwarzenberg im Erzgebirge, drei Volksküchen und ein Lehrtöchterheim namens Carola-Stift in Dresden. Im Juni 1853 heiratete sie den sächsischen Kronprinzen Albert, der später der letzte sächsische König wurde. Die Ehe blieb kinderlos. Im Jahr 1867 gründeten Carola von Sachsen und Marie Simon den Albert-Verein, der sich um Kranke und Verletzte kümmerte. Sie initiierte ab

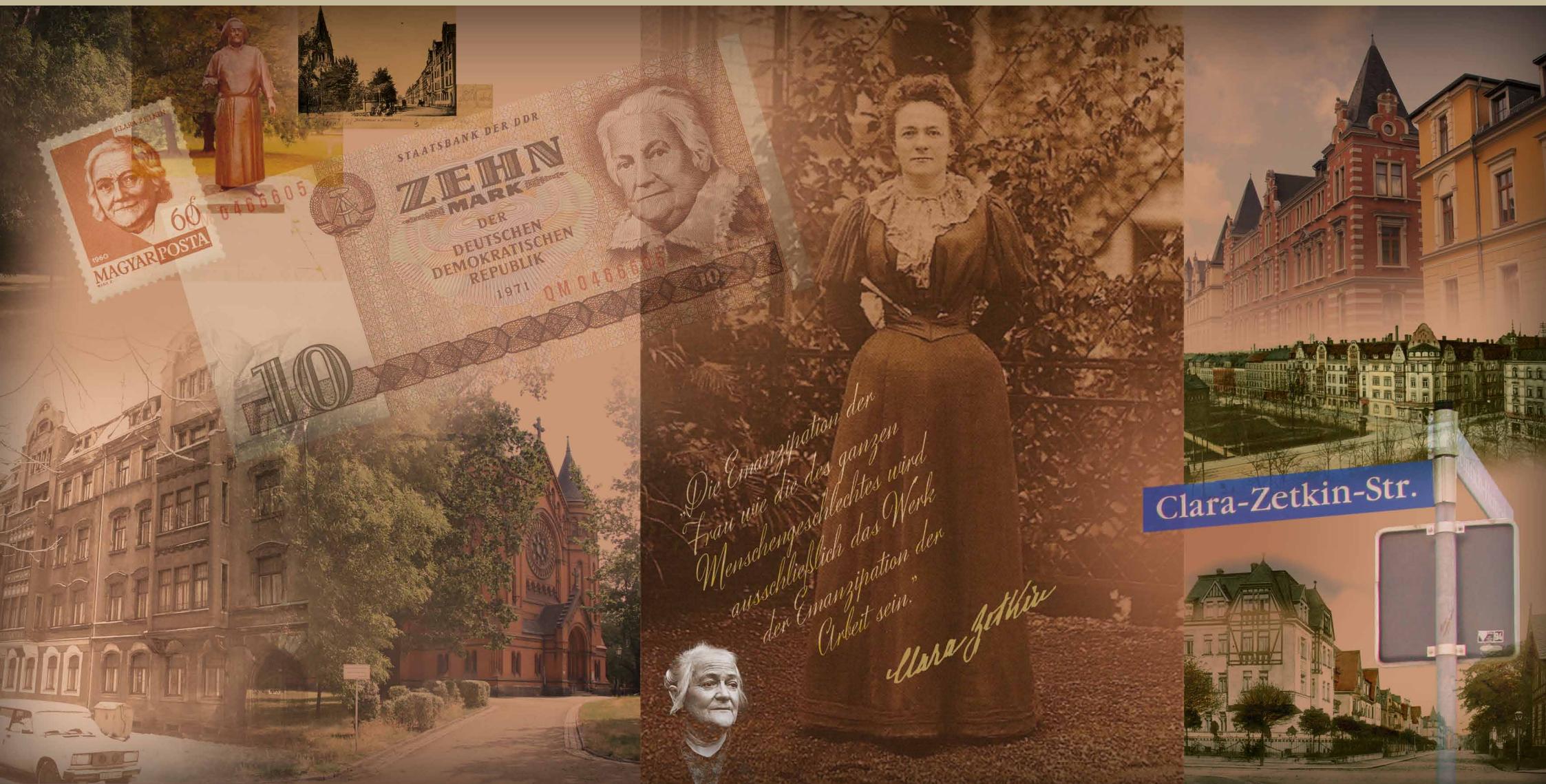
1869 eine Krankenpflegeausbildung in Dresden und 1876 den Johannes-Verein, der zur Vermittlung von Arbeit für Frauen innerhalb Dresdens diente. An den Verein wurden sowohl Kinderbewahranstalten als auch Kinderkrippen angeschlossen. Für ihre Verdienste erhielt sie den Sidonien-Orden. Nach ihr wurden unter anderem die Carola-Medaille für Nächstenliebe, zahlreiche Örtlichkeiten in Dresden oder auch der Ort Carolagrin im Vogtland benannt. Die Königin-Witwe starb am 15. Dezember 1907 in Dresden. Ihr Sarg ist in der Gruft der Katholischen Hofkirche zu Dresden beigesetzt.

CAROLA VON WASA-HOLLSTEIN-GOTTORP

05.08.1833 Wien – 15.12.1907 Dresden

„Sie glauben aber auch nicht, was alles noch bis Weihnachten fertig werden muss. Sie wissen gar nicht, wie viele meiner lieben, alten Mütterchen auf eine Kleinigkeit von mir warten““

Carola von Wasa-Hollstein-Gottorp



MÄRZ

Clara-Zetkin-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW09	24	25	26	27	28	29	1
KW10	2	3	4	5	6	7	8 Internationaler Frauentag
KW11	9	10	11	12	13	14	15
KW12	16	17	18	19	20 Frühlingsanfang	21	22
KW13	23	24	25	26	27	28	29 Beginn der Sommerzeit
KW14	30	31	1	2	3	4	5



Clara Zetkin war eine deutsche Friedensaktivistin, Frauenrechtlerin und Politikerin.

Clara Josephine Zetkin (geb. Eißner) wurde am 5. Juli 1857 in Wiederau bei Chemnitz geboren. Sie war mit Ossip Zetkin verheiratet, mit welchem sie zwei Kinder hatte. Nach seinem Tod heiratete sie erneut - den Kunstmaler Friedrich Zundel. Während ihrer Zeit als Politikerin unterstützte sie zusammen mit Rosa Luxemburg den linken Flügel der SPD, schloss sich aber später der USPD an und wurde 1918 letztendlich Mitglied der damals neugegründeten Partei KPD. Ein wichtiger Punkt als Frauenrechtlerin war für Clara Zetkin die Frauenpolitik. Obwohl sie zu Beginn die Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung kritisierte und somit Konflikte innerhalb der deutschen Frauenbewegungen schuf, stimmte sie mit diesen später doch überein. Weiterhin war sie Herausgeberin diverser Zeitschrif-

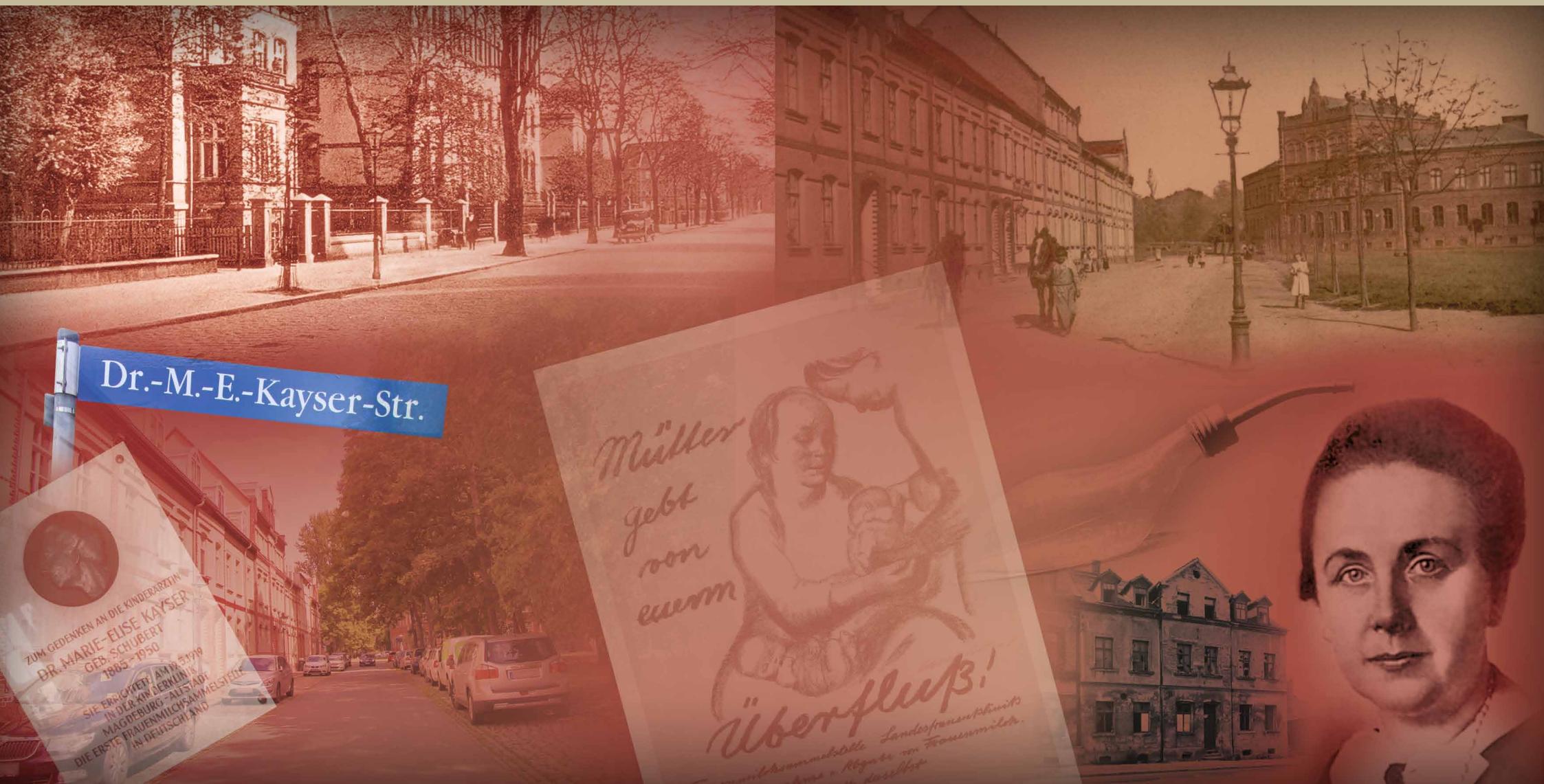
ten, unter anderem der Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ und Begründerin des Internationalen Frauentages, welcher auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz beschlossen wurde und am 19. März im darauffolgenden Jahr erstmals stattfand. Clara Zetkin hatte in der Zeit des 1. Weltkrieges eine starke Antikriegshaltung, welche sie unter anderem mit Flugblättern verbreitete, deren Verteilung aber polizeilich außerhalb der Schweiz verboten wurde. Am 30.08.1932 hielt sie als Abgeordnete eine Rede im Reichstag, in der sie unter anderem auch zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten aufrief. In Folge des Reichstagsbrandes ging Clara Zetkin ins Exil in die Sowjetunion, wo sie am 20.06.1933 in Archangelskoje bei Moskau verstarb.

CLARA ZETKIN

05.07.1857 Wiederau – 20.06.1933 Archangelskoje

„Die erste Diktatur des Proletariats ist wahre
Bahnbrecherin für die volle soziale Gleichberechtigung der Frau.“

Clara Zetkin



APRIL

Dr.-Marie-Elise-Kayser-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW14	30	31	1	2	3	4	5
KW15	6	7	8	9	10 Karfreitag	11	12 Ostermontag
KW16	13 Ostermontag	14	15	16	17	18	19
KW17	20	21	22	23	24	25	26
KW18	27	28	29	30	1 Tag der Arbeit	2	3
KW19	4	5	6	7	8	9	10



Dr. Marie Elise Kayser war eine deutsche Kinderärztin und richtete ab 1919 verschiedene Frauenmilchsammelstellen in Deutschland ein, womit sie einen wichtigen Beitrag zur Säuglingsfürsorge leistete.

Marie Elise Kayser (gebürtig Marie Elise Schubert) wurde als Tochter eines Baurates 28.11.1885 in Görlitz geboren.

Nach ihrem Abitur studierte sie erst in Berlin und anschließend in Jena Medizin, wo sie 1911 als erste Frau an der dortigen Universität das Staatsexamen ablegte und promovierte. Nach einer Tätigkeit als Medizinalpraktikantin begab sie sich bei Ernst Moro in die kinderärztliche Ausbildung. Daraufhin arbeitete Kayser in der Säuglingsfürsorge, bevor sie 1915 eine eigene kinderärztliche Praxis eröffnete. Ein Jahr zuvor heiratete sie den Frauenarzt Konrad Kayser, mit dem sie drei Kinder hatte.

1919 richtete Marie Elise Kayser in Magdeburg die erste Frauenmilchsammelstelle ein, die vier Jahre später aus finanziellen Gründen geschlossen werden musste. 1925 zog sie mit ihrem

Mann nach Erfurt, wo er die Leitung der Frauenklinik übernahm. Hier richtete sie 1927 erneut eine Frauenmilchsammelstelle ein. Nach Kaysers Vorbild wurden in den 1930er und 1940er Jahren weitere Milchsammelstellen zunächst in Deutschland, später unter anderem auch in den USA und der Sowjetunion initiiert. Dafür veröffentlichte sie 1939 den „Leitfaden für die Einrichtung und Betrieb von Frauenmilchsammelstellen“.

Am 06.09.1950 verstarb sie in Erfurt. Ein Jahr später wurde dort die Frauenmilchsammelstelle in Marie-Alise-Kayser-Haus umbenannt. Gedenktafeln an ihrem Geburtshaus und der Landesfrauenklinik Magdeburg erinnern an die Kinderärztin und ihr Schaffen.

DR. MARIE ELISE KAYSER

28.11.1885 Görlitz – 06.09.1950 Erfurt

„Wer reichlich Nahrung hat, der möge von seinem Reichtum abgeben, wenn es auch noch so wenig ist.“

Dr. Marie Elise Kayser



MAI

Helene-Heymann-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW18	27	28	29	30	1 Tag der Arbeit	2	3
KW19	4	5	6	7	8	9	10
KW20	11	12	13	14	15	16	17
KW21	18	19	20	21 Christi Himmelfahrt	22	23	24
KW22	25	26	27	28	29	30	31 Pfingstsonntag
KW23	1 Pfingstmontag	2	3	4	5	6	7



Helene Heymann war eine deutsche Widerstandskämpferin während der NS-Diktatur.

Helene Heymann (gebürtig Börner) wurde am 26. Dezember 1910 in Crimmitschau geboren. Ihr Vater Hugo Börner starb im ersten Weltkrieg. Nach ihrer Eheschließung mit dem Heizer Alfred Heymann zog sie 1931 nach Zwickau. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. Bereits seit 1928 war sie Mitglied der KJVD und in der roten Sporteinheit tätig. Am 12. Juli 1942 wurde sie von der Gestapo wegen hochverräterischer Tätigkeit verhaftet, weil sie zu ihrem Bruder Willy Börner, der nach seiner Entlassung aus dem KZ Schloss Osterstein im politischen Untergrund lebte, Verbindung hielt und Nachrichten übermittelte. Am 4. Januar 1944 überstellte man sie ins KZ Ravensbrück, wo sie noch am selben Tag verstarb. Ihre Urne wurde am 29. Januar 1944 nach Zwickau überführt. Seit 1947 befindet sich ihre letzte Ruhestätte im VVN-Ehrenmal am Schwanenteich.

HELENE HEYMANN

26.12.1910 Crimmitschau –
04.01.1944 KZ Ravensbrück

„Ankunft

*Sie beraubten uns ganz und gar:
Der Kleider, des letzten Hemdes,
Und entzogen uns das Recht auf den eigenen Körper,
Hatten alles beherrscht.
Abgemagert, blau vom Foltern
Standen wir als wehrlose Schar
In einem großen Saal,
Wie die Tiere hinter Gittern
Zur Schau gestellt. Wie ein Sinnbild des restlosen Elends
Sind uns die kahlen Köpfe schwer,
Die Gedanken irren umher,
Schwarz, schlafig und abgezehrt,
Am Flügel verletzt.
Der Blick, zu Boden geschlagen,
Sieht lediglich, wie sich die Beine
Auf dem elenden Weg
In die neue Wohnstätte wagen,
Eng wie ein Netz.
Die Schenkel, Leiber und Brüste
Brennen vor vergeblicher Scham,
Gelächter, brutal und infam,
Taxieren bei jeder Geste
Das, was deines war.
Diese Schau – ha, wie bedauerlich,
Sie nicht zu sehen, mein Ehrenretter!
Entblößt und erzittert
Erkennst Du mich? Ich gebe Dir die Hand nicht,
Sie ist meine nicht mehr.
Für den gestohlenen Besitz
Geben sie uns ein dunkles Leinenkleid.
Ärmlig und voller Leid,
Mit dem zur Maske erstarnten Antlitz
Geh' ich mit der Masse von dannen.
Sollst Du meiner ansichtig sein,
Erkennst mich nicht, da ich so verwandelt bin –
Wie ein herabgestürzter Stern,
Wie ein gestoßener Stein,
Der nichts fühlen kann.“*

Gedicht von Maria Rutkowska
Ravensbrück, Ankunft 20.06.1942



JUNI

Käthe-Kollwitz-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW22	25	26	27	28	29	30	31 Pfingstsonntag
KW23	1 Pfingstmontag	2	3	4	5	6	7
KW24	8	9	10	11 Fronleichnam*	12	13	14
KW25	15	16	17	18	19	20 Sommeranfang	21
KW26	22	23	24	25	26	27	28
KW27	29	30	1	2	3	4	5

* nicht in allen Bundesländern



Käthe Kollwitz war eine deutsche Künstlerin.

Käthe Kollwitz (gebürtig Schmidt) wurde am 8. Juli 1867 in Königsberg geboren. Durch ihre Grafiken, Malereien und Skulpturen wurde sie zu einer der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen der 20. Jahrhunderts. Schon als Kind, aber auch in ihrer Jugend, erhielt sie durch die Förderung ihres Vaters Unterricht bei verschiedenen Künstlern und studierte bis 1890 bei Ludwig Herterich in München. Nach der Hochzeit mit dem Arzt Karl Kollwitz lebte die Künstlerin bis 1943 in Berlin, wo sie zwei Söhne zur Welt brachte. Kollwitz war Mitglied im Deutschen Künstlerbund, der Künstlerorganisation Berliner Secession, Mitarbeiterin der Internationalen Arbeiterhilfe und ab 1919 Professorin der Preußischen Akademie der Künste. Zudem war sie die erste Frau, die den preußischen Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste erhielt.

Käthe Kollwitz sah sich selbst als Sozialistin, auch wenn sie nie einer Partei angehörte. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde die Künstlerin zum Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste gezwungen. Ihre Meisterklassen wurden ihr entzogen. Im Jahr 1936 wurden ihre Werke als entartet eingestuft, was einem Ausstellungsverbot gleichkam. In ihrer Atelergemeinschaft konnte sie jedoch relativ unbehelligt an ihren Werken weiterarbeiten. Ein großer Teil ihrer Werke wurde 1943 bei Bombenanschlägen auf Berlin zerstört.

Käthe Kollwitz starb am 22. April 1945 in Moritzburg.

KÄTHE KOLLWITZ

08.07.1867 Königsberg – 22.04.1945 Moritzburg

„Ich bin einverstanden damit, daß meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind. Viele fühlen jetzt die Verpflichtung, wirken und helfen zu wollen, aber mein Weg ist klar und eindeutig: andere gehen unklare Wege.“

Tagebücher, 4.12.1922. In: Die Tagebücher, Hrsg. Jutta Bohnke-Kollwitz, Akademie-Verlag, Berlin 1989, S. 542



JULI

Lise-Meitner-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW27	29	30	1	2	3	4	5
KW28	6	7	8	9	10	11	12
KW29	13	14	15	16	17	18	19
KW30	20	21	22	23	24	25	26
KW31	27	28	29	30	31	1	2
KW32	3	4	5	6	7	8	9



Lise Meitner war eine österreichische Kernphysikerin und die erste Professorin für Physik in Deutschland.

Elise Meitner wurde am 7. November 1878 in Wien geboren. Sie studierte ab 1901 Physik, Mathematik und Philosophie an der Universität Wien. Nach ihrer Promotion im Jahr 1906 war Meitner am Institut für Theoretische Physik in Wien, später am Chemischen Institut Berlin tätig. Dort traf sie den Chemiker Otto Hahn, mit dem sie die folgenden 30 Jahre zusammenarbeitete und eine Reihe radioaktiver Isotope entdeckte. In den Jahren 1912 bis 1914 war sie inoffizielle Assistentin bei Max Planck und lernte unter anderem Albert Einstein und Marie Curie kennen. Nach dem ersten Weltkrieg erhielt die Physikerin die Leitung der physikalisch-radioaktiven Abteilung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie. Nach ihrer Habilitation 1922 arbeitete sie ab 1926 als außerordentliche Professorin für experimentelle Kernphysik an der Berliner Universität. Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurde Meitner im April 1933 die Lehrbefugnis entzogen. Durch die Hilfe von Otto Hahn und dem niederländischen Chemiker Dirk Coster gelang ihr 1938 die Flucht nach Schweden, wo sie ihre Forschungen bis 1946 am Nobel-Institut fortsetzte. Im Februar 1939 veröffentlichte sie zusammen mit ihrem Neffen Otto Frisch die erste physikalische-theoretische Erklärung der

Kernspaltung, die ihr Kollege Otto Hahn und dessen Assistent Fritz Straßmann am 17. Dezember 1938 ausgelöst und mit radiochemischen Methoden nachgewiesen hatten. Sie beobachtete die Verwendung der Kernenergie für Waffensysteme bereits damals äußerst kritisch und verweigerte Forschungsaufträge für den Bau einer Atombombe in den USA. Otto Hahn erhielt 1945 den Nobelpreis für Chemie für seine Forschung an der Kernspaltung. Lise Meitner wurde insgesamt 48-mal, unter anderem von Otto Hahn und Max Planck, für den Nobelpreis nominiert, erhielt ihn allerdings nie. Nach 1947 leitete Lise Meitner die kernphysikalische Abteilung der Königlich Technischen Hochschule Stockholm und referierte als Gastprofessorin an verschiedenen Universitäten in den USA. Meitner erhielt bis zu ihrem Tod 21 wissenschaftliche Ehrungen und öffentliche Auszeichnungen auf der ganzen Welt, wie die Max-Planck-Medaille, den ersten Otto-Hahn-Preis oder den Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Zeitlebens setzte sich die Physikerin für die Gleichberechtigung der Frauen in den Wissenschaften und für Frieden ein. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Lise Meitner in Cambridge in Großbritannien, wo sie am 27. Oktober 1968 starb.

LISE MEITNER

07.11.1878 Wien – 27.10.1968 Cambridge

„Ich liebe Physik, ich kann sie mir schwer aus meinem Leben wegdenken. Es ist so eine Art persönlicher Liebe, wie gegen einen Menschen, dem man sehr viel verdankt. Und ich, die ich so sehr an schlechtem Gewissen leide, bin Physikerin ohne jedes böse Gewissen.“

Lise Meitner



AUGUST

Luisenstraße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW31	27	28	29	30	31	1	2
KW32	3	4	5	6	7	8	9
KW33	10	11	12	13	14	15 <small>Mariä Himmelfahrt*</small>	16
KW34	17	18	19	20	21	22	23
KW35	24	25	26	27	28	29	30
KW36	31	1	2	3	4	5	6

* nicht in allen Bundesländern



Luise von Österreich-Toskana war eine österreichische Kronprinzessin und sächsische Königin.

Luise von Österreich-Toskana wurde am 02. September 1870 in Salzburg als Erzherzogin von Österreich und zweites Kind des letzten Großherzogs von Toskana Ferdinand IV. geboren. Im Alter von 21 Jahren heiratete sie Prinz Friedrich August von Sachsen und gebar ihm 6 Kinder. Die strenge Dresdner Hofetikette, Intrigen und die Familie Ihres Mannes machten ihr das Leben am Hof unmöglich – sie verließ 1902, mit dem sechsten Kind schwanger, ihren Mann und Dresden Richtung Genf. Die Ehe wurde 1903 von König Georg von Sachsen geschieden. Luise verlor alle Titel und Rechte als Kronprinzessin von Sachsen. Friedrich August musste seinem Vater versichern, Luise nie wieder an den Dresdner Hof zurückkehren zu lassen. Der Auflösung der Ehe mit Friedrich August wurde zum ersten Skandal des deutschen Hochadels im 20. Jahrhundert, auch weil Luise eine Affäre zum Sprachlehrer ihrer Kinder, André Giron, unterhielt.

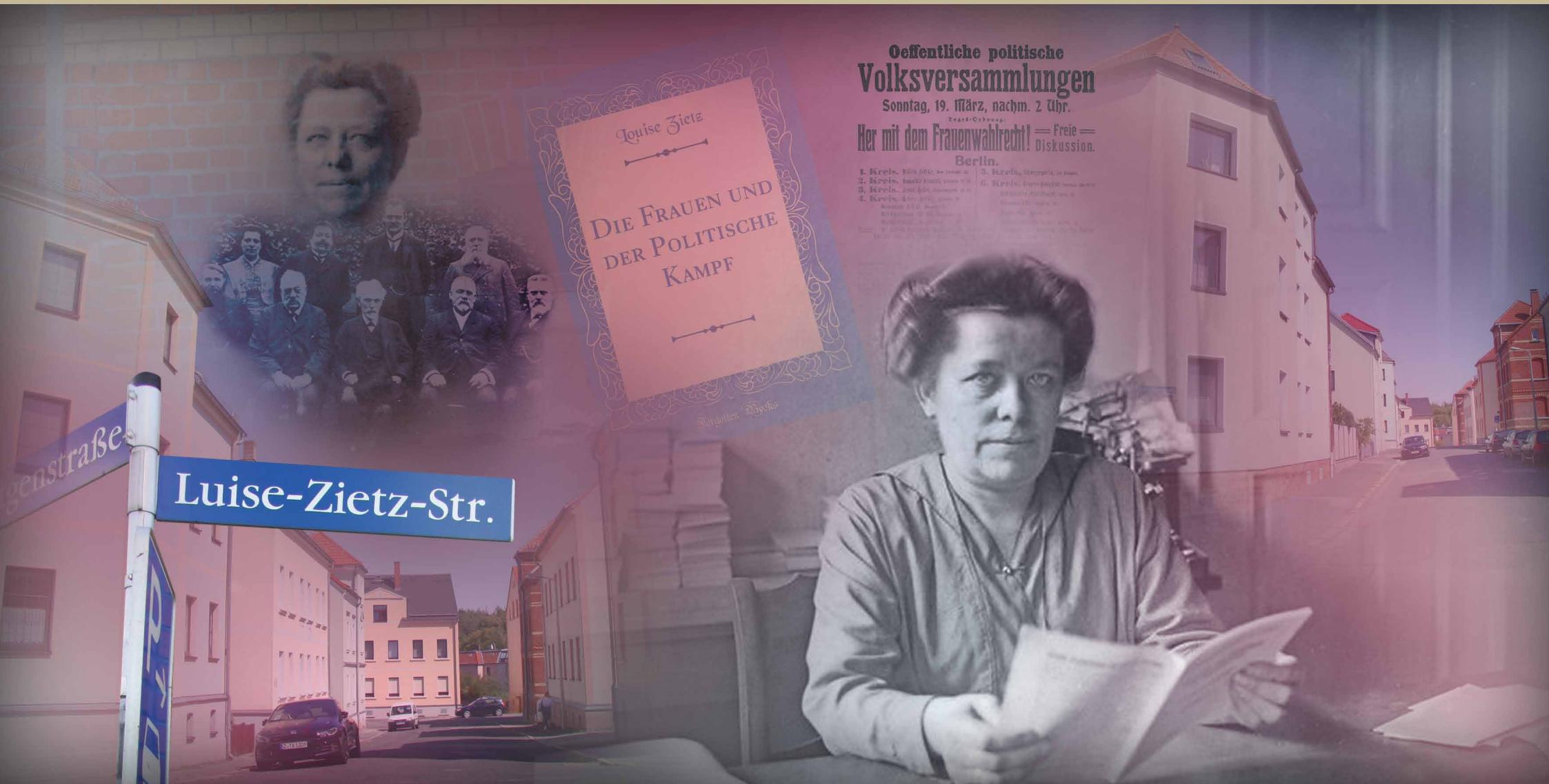
Für ihre neugeborene Tochter bewilligte König Georg eine Abfindung, damit das Kind gemeinsam mit seinen Geschwistern am sächsischen Hof erzogen werden sollte. Der Versuch, im Dezember 1904 in das Dresdner Taschenbergpalais zu gelangen, um ihre Kinder wiederzusehen, wurde von der Polizei abgewehrt. Der weitere Verlauf ihres Lebens wurde von wechselnden Wohnorten und wechselnden Partnern bestimmt. Mit dem 12 Jahre jüngeren Komponisten Enrico Toselli bekam sie einen weiteren Sohn, der nach der Scheidung beim Vater lebte. Vom Kaiserhaus in Wien verstoßen, durfte sie den Namen Habsburg nicht mehr tragen. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde Luise durch das Ausbleiben von Zahlungen mittellos. Sie starb am 23. März 1947 verarmt als Blumenfrau in Brüssel. Ihre letzte Ruhe fand sie im Kloster Hedingen in Sigmaringen, der Grabstätte der Hohenzollern.

LUISE VON ÖSTERREICH-TOSKANA / VON SACHSEN

08.09.1870 Salzburg – 23.03.1947 Brüssel

„Alle waren sie erfüllt wie wir von dem entsetzlichen Skandale am sächsischen Hofe, der wirklich an Widerlichkeit seinesgleichen sucht! Fünf Kinder, einen Mann, einen Thron zurückzulassen, um mit 32 Jahren, in der Hoffnung von dem Hauslehrer eben dieser Kinder, durchzugehen – es ist geradezu entsetzlich! Wenn die fürstlichen Frauen also sich vergessen, so allem Hohn sprechen, was sonst auch im Unglück für anständig, vornehm, christlich galt, dann nehmen sie sich selbst das Recht des Bestehens.“

Baronin Spitzemberg



SEPTEMBER

Luise-Zietz-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW36	31	1	2	3	4	5	6
KW37	7	8	9	10	11	12	13
KW38	14	15	16	17	18	19	20
KW39	21	22 <small>Herbstanfang</small>	23	24	25	26	27
KW40	28	29	30	1	2	3 <small>Tag der Deutschen Einheit</small>	4
KW41	5	6	7	8	9	10	11



Luise Zietz war eine deutsche Politikerin und Frauenrechtlerin.

Luise Zietz (gebürtig Körner) wurde am 25. März 1865 als älteste Tochter eines Wollwebers in Bargteheide bei Hamburg geboren. Nach der Schulausbildung war die junge Frau als Dienstmädchen und Tabakarbeiterin tätig, ließ sich aber später zur Erzieherin ausbilden. Ihr Talent als Rednerin machte sie neben Clara Zetkin zu einer der bekanntesten Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in welche sie aufgrund der Sympathie ihres Mannes, Carl Zietz, für eben jene, 1892 eintrat. Allerdings zerbrach ihre Ehe in Folge ihres politischen Engagements. Erstmal als Rednerin aktiv wurde Luise Zietz 1886/87 während des Streiks der Hamburger Hafenarbeiter. 1908 wurden sie und Clara Zetkin als erste Frauen Mitglieder im Parteivorstand der SPD. Ab diesem Zeitpunkt fungierte Zietz als Reichsfrauensekretärin und organisierte 1911 den ersten Internationalen Frauentag in Deutschland. Zudem schrieb sie regelmäßig für die sozial-

demokratische Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ und „Die Neue Zeit“. Die Politikerin gehörte bis zu ihrem Tod dem Zentralkomitee der Partei USPD an, welche sie im Jahr 1917 mitgründete. Zeit ihres Lebens setzte sich Luise Zietz für Frauenrechte ein. Unter anderem forderte sie den 8-Stunden-Tag, Wöhnerinnenschutz und die Aufhebung des Berufsverbots für Beamtinnen nach der Geburt. Weiterhin setzte sie sich für das Frauenwahlrecht ein, welches im Jahr 1918 nach der Novemberrevolution in Kraft trat. Im Jahr 1919 wurde sie als eine von insgesamt 37 Frauen in die Nationalversammlung gewählt und war fortan Reichstagsabgeordnete. Am 27. Januar 1922 starb Luise Zietz in Folge eines Schlaganfalls in Berlin.

LUISE ZIETZ

25.03.1865 Bargteheide – 27.01.1922 Berlin

„Die Wandlung in der Arbeit und der Stellung der Frau brachten naturgemäß eine Wandlung in ihren Anschauungen und in ihrem Streben. Die Welt ist das „Haus der Frau“ geworden, deren Lebenskreis sich stark erweitert hat.“

Luise Zietz, 1912



OKTOBER

Ricarda-Huch-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW40	28	29	30	1	2	3 Tag der Deutschen Einheit	4
KW41	5	6	7	8	9	10	11 Internationaler Mädchentag
KW42	12	13	14	15	16	17	18
KW43	19	20	21	22	23	24	25 Ende Sommerzeit
KW44	26	27	28	29	30	31 Reformationstag*	1 Allerheiligen*
KW45	2	3	4	5	6	7	8

* nicht in allen Bundesländern



Ricarda Huch war eine deutsche Schriftstellerin, Historikerin und Philosophin.

Ricarda Octavia Huch wurde als jüngste Tochter der Familie am 18.07.1864 in Braunschweig geboren. Nach ihrem Abitur studierte Huch Geschichte, Philologie und Philosophie in Zürich, wo sie 1891 ihren Abschluss für das Lehramt für Höhere Schulen erwarb. Als eine der ersten deutschen Frauen überhaupt erlangte sie 1892 den Doktorgrad an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Danach war Huch an der Stadtbibliothek Zürich und später als Lehrkraft an einer Töchterschule tätig. Nachdem die junge Frau 1897 nach Wien übersiedelte, heiratete sie den Zahnarzt Ermanno Ceconi, mit dem sie eine Tochter hatte. Die Familie zog mehrmals um. Ihre Ehe wurde 1905 geschieden. Ricarda Huch wurde 1926 als erste Frau in die Preußische Dichter-Akademie aufgenommen, aus der sie aus Protest vor der Anbindung an die aufkommenden nationalsozialistischen Strukturen im Jahr 1933 austrat. Von 1935 bis 1947 lebte sie zusammen mit ihrer Tochter Marietta und deren Ehemann Franz Böhm in Jena, wo ihre Wohnung als einer der wenigen Treffpunkte für Regimegegner diente. Diese Jahre verbrachte

Huch in innerer Emigration. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Huch die Ehrendoktorwürde an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und wurde Mitglied sowie Alterspräsidentin der Beratenden Landesversammlung Thüringen. Im Oktober 1947 floh sie nach einem Vortrag auf dem ersten deutschen Schriftstellerkongress in Berlin aus der damaligen sowjetischen Besatzungszone nach Frankfurt zu ihrem Schwiegersohn. Besondere Bekanntheit erlangte sie durch ihre literarischen Werke. Sie verfasste sowohl Gedichte, als auch Romane und historische Werke über die italienische, deutsche und russische Geschichte. Nach der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland setzte sie sich das Ziel, die Taten der Frauen und Männer des Widerstands zu veröffentlichen und der Nachwelt zugänglich zu machen, indem sie Material sammelte und Biographien über beispielsweise Die Weiße Rose, die Geschwister Scholl und Die Rote Kapelle verfasste. Insgesamt ist ihr literarisches Werk äußerst umfangreich und von thematischer wie stilistischer Breite. Ricarda Huch starb am 17. November 1947 in Schönberg im Taunus.

RICARDA HUCH

18.07.1864 Braunschweig – 17.11.1947 Schönberg

„Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren, wer lebt und leben will, muss vorwärts sehen.“

Ricarda Huch



NOVEMBER

Rosa-Luxemburg-Straße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW44	26	27	28	29	30	31 Reformationstag*	1 Allerheiligen*
KW45	2	3	4	5	6	7	8
KW46	9	10	11	12	13	14	15 Volkstrauertag
KW47	16	17	18 Buß- und Betttag*	19	20	21	22
KW48	23	24	25 Internationaler Tag Nein zu Gewalt an Frauen	26	27	28	29 1. Advent
KW49	30	1	2	3	4	5	6 2. Advent

* nicht in allen Bundesländern



Rosa Luxemburg war eine polnische, revolutionäre, politische Aktivistin und Anführerin des Spartakusbundes.

Rosa Luxemburg wurde am 5. März 1871 als Rozalia Luksenburg in der Kleinstadt Zamosc bei Lublin in Polen geboren. Schon in ihrer Jugend war sie politisch engagiert, zum Beispiel in der im Untergrund agierenden marxistischen Gruppe „Proletariat“. Aufgrund dieser Mitgliedschaft musste Rosa Luxemburg im Jahr 1888 aus Polen in die Schweiz flüchten, wo sie in Zürich u.a. Philosophie, Mathematik, Zoologie, Rechts- und Staatswissenschaften sowie Verwaltungslehre studierte. Im Jahr 1898 heiratete sie den Schlosser Georg Lübeck und erlangte so die deutsche Staatsbürgerschaft, woraufhin sie nach Berlin zog. Dort trat sie der SPD bei und unterstützte insbesondere den linken Flügel der Partei. Aufgrund ihres revolutionären Denkens und Handelns wurde Rosa Luxemburg mehrfach verhaftet, unter anderem wegen Majestätsbeleidigung, Anreizung zum Klassenhass und Aufruf zur Befehlsverweigerung. Aus Protest gegen die Zustimmung

der SPD für Kriegskredite gründete sie die „Gruppe Internationale“, welche in der Bevölkerung bald als Spartakusgruppe bzw. Spartakusbund bekannt wurde. Der Name resultierte aus einem illegalen, politischen Briefwechsel, in dem alle Briefe mit „Spartacus“ unterzeichnet wurden, um anonym zu bleiben. Neujahr 1919 entstand mit Hilfe der Mitglieder des Spartakusbundes und weiterer linker Gruppierungen die neue Partei KPD, für welche Rosa Luxemburg das Parteiprogramm schrieb. In Folge der Januaraufstände, nur wenige Tage nach Parteigründung, musste sie fliehen, da Freikorps darauf angesetzt wurden, alle Spartakist.innen zu ermorden. Trotz ihrer Flucht nach Berlin wurde Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 verhaftet, während ihrer Vernehmung gefoltert und anschließend ermordet. Da ihr Leichnam in den Landwehrkanal geworfen wurde, kam es erst Ende Mai zu einer Beisetzung.

ROSA LUXEMBURG

05.03.1871 Zamosc – 15.01.1919 Berlin

„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der »Gerechtigkeit«, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die »Freiheit« zum Privilegium wird.“

Rosa Luxemburg



DEZEMBER

Uthmannstraße

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
KW49	30	1	2	3	4	5	6 <small>2. Advent</small>
KW50	7	8	9	10	11	12	13 <small>3. Advent</small>
KW51	14	15	16	17	18	19	20 <small>4. Advent</small>
KW52	21 <small>Winteranfang</small>	22	23	24 <small>Heilig Abend</small>	25 <small>1. Weihnachtsfeiertag</small>	26 <small>2. Weihnachtsfeiertag</small>	27
KWo1	28	29	30	31	1 <small>Neujahr</small>	2	3
KWo2	4	5	6 <small>Aller Heiligen*</small>	7	8	9	10

* nicht in allen Bundesländern



Barbara Uthmann war eine deutsche Montanunternehmerin und Bortenhändlerin in der frühen Neuzeit.

Barbara Uthmann (gebürtig vom Elterlein) wurde um 1514 in Annaberg als viertes von neun Kindern geboren. Sie stammte aus einer wohlhabenden Familie, ihr Vater betrieb Bergbau und war später Zehntner in Annaberg, die Mutter kam aus einer Chemnitzer Ratsherrenfamilie. Im Jahr 1529 heiratete sie Christoph Uthmann. Aus der Ehe gingen 15 Kinder hervor. Christoph Uthmann besaß eine Kupfergrube, mehrere Hütten, ein Poch- und ab 1550 ein Saigerwerk. Als ihr Ehemann 1553 starb, gelang es ihr, die Saigerhütte mit ihren Kindern ohne den damals üblichen Vormund weiterzuführen. In dieser Zeit investierte Barbara Uthmann große Summen in das Unternehmen. Das Kupfermonopol, dass ihrem Mann zu Lebzeiten von Kurfürst August I zugesichert wurde, wurde mehrfach verlängert und brachte damit große wirtschaftliche Erfolge. Nachdem dieses Privileg aber durch Intrigen der Gewerke und August I nicht verlängert

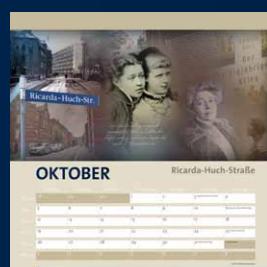
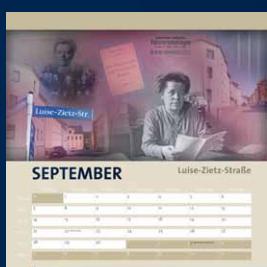
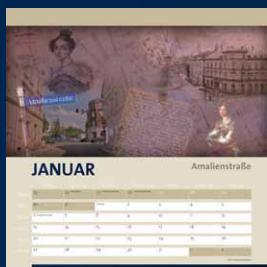
wurde, war Uthmann gezwungen, das Werk an den sächsischen Kurfürsten unter Wert zu verkaufen. Uthmann fand daraufhin ein neues Betätigungsfeld in der Bortenherstellung. Dafür errichtete sie ein umfangreiches Verlagswesen, kaufte das Material, bekam die fertigen Produkte gegen Entlohn und verkaufte diese. Zeitweise soll sie hierbei bis zu 900 Frauen und Mädchen beschäftigt haben. Mit dem Niedergang des Silberbergbaus im Annaberger Revier wurde auch die Bortenproduktion Stück für Stück verringert, bis Uthmann die Herstellung ganz einstellen ließ. Barbara Uthmann steht für ein in ihrer Zeit unkonventionelles Rollenverständnis als arbeitende Frau und Unternehmerin und zählt durch ihr beachtliches Lebenswerk noch heute zu den außergewöhnlichen Persönlichkeiten des Erzgebirges. Sie starb am 15. Januar 1575 in Annaberg.

BARBARA UTHMANN

um 1514 Annaberg – 15.01.1575 Annaberg

„Denn daß sollen E. E. R. eigentlich vnd warhaftig berichtt sein, das die Erbare Frau Utmanin allein in neuhundert Personen Borttenwirckerin gefürddert. Volgend hat es ymer abgenommen biß es lezlich auf 8, 7, 5, 4 vnd drey hundert vnd noch weniger worden, biß es entlichen dohin gedien, das sie gar dau-on ablasen musen. Welches solchen armen personen die also gefürddertt worden sind, gar ein groser vnd vnuerwindlicher nachtheil worden ist.“

Schreiben Annaberger Bürgerinnen, 1571: Acta In sachen Ob die Schottländer alhier vff St. Annabergk zu Bürgern aufgenommen werden sollen oder nicht (Stadtarchiv Annaberg-Buchholz)



Historische Bilder



Informationen zu den Persönlichkeiten auf jeder Kalenderrückseite



Jahreskalendarium mit Platz für eigene Eintragungen



inkl. Feiertage

ZWICKAUS WEIBLICHE SEITE

Frauenpersönlichkeiten im Stadtbild

Fotos:

Titel (Bildquelle 1 von Unbekannter Autor/Schulfotograf, 2 von Stephane D'Alu, Bildquelle 3 von Berns Waelz, 4 Niederländische Briefmarke 1980, 5-7 von Stadtverwaltung Zwickau), **Januar** (Bildquelle 1 aus Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne; Band I, 2 von Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 3 von Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz, 4 von Vincent López Portana, 5 von Maret Hosemann, 6 Unbekannter Autor/Wikipedia, 7 Stadtarchiv Zwickau, 8-9 Stadtverwaltung Zwickau), **Februar** (Bildquelle 1 von Brück & Sohn Kunstverlag Meißen, 2 von Emanuel Thomas Peter, 3 von Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 4 Schumann & Heinfelt, 5 Unbekannter Autor/SIGMA, 6-7 Stadtarchiv Zwickau, 8-10 Stadtverwaltung Zwickau), **März** (Bildquelle 1-3 von Unbekannter Autor/Wikipedia, 4 Deutscher Geldschein 1971, 5 Ungarische Briefmarke 1960, 6 André Loh-Kliesch, 7-10 Stadtarchiv Zwickau, 11-13 Stadtverwaltung Zwickau), **April** (Bildquelle 1 von Metropolitan Museum of Art/Harris Brisbane Dick Fund, 2 von Ettore Rossi/Alimentarium, 3-4 von Unbekannter Autor/Wikipedia, 5-6 von Stadtarchiv Zwickau, 7 von Buch- und Papierhandlung Franz Hesse, 8-9 von Stadtverwaltung Zwickau), **Mai** (Bildquelle 1-3 von Stadtverwaltung Zwickau, 4 von Münchner Stadtmuseum, 5 von Familie Kollwitz, 6 Annex Galleries, 7 Wikiart, 8 Käthe Kollwitz/Wikipedia), **Juni** (Bildquelle 1-3 von Stadtverwaltung Zwickau, 4 von Unbekannter Autor/Wikipedia, 5-8 Stadtverwaltung Zwickau), **Juli** (Bildquelle 1 Smithsonian Institution, 2-4 Stadtarchiv Zwickau, 5-7 Stadtverwaltung Zwickau, 8 Kaiser-Wilhelm Institut Berlin, 9-11 aus Chemie Verstehen 2018), **August** (Bildquelle 1-3 Stadtarchiv Zwickau, 4-6 Stadtverwaltung Zwickau, 7 von Dorotheum, 8 von Postkartenparadies, 9 von Unbekannter Autor/Wikipedia, 10 Österreichische Nationalbibliothek, 11 Bildarchiv Austria), **September** (Bildquelle 1-2 von Stadtverwaltung Zwickau, 3 aus Die Frauen und der Politische Kampf, 4 aus Reichstags-Handbuch, 5 von Friedrich Ebert Gedenkstätte, 6 von Walter Gircke), **Oktober** (Bildquelle 1 von Stadtarchiv Zwickau, 2-4 von Stadtverwaltung Zwickau, 5 von Stadtarchiv Braunschweig, 6 Archiv für Kunst und Geschichte Berlin, 7 aus Westermanns Monatshefte Band 116, 8 aus Wallenstein. Eine Charakterstudie, 9 aus Der dreißigjährige Krieg), **November** (Bildquelle 1-2 von Stadtarchiv Zwickau, 3-4 von Stadtverwaltung Zwickau, 5 Silbermünze DDR 1971, 6 aus Herbarium, 7 Polizei Leipzig, 8-9 Unbekannter Autor/Wikipedia, 10 Deutsche Briefmarke 1974), **Dezember** (Bildquelle 1 von Stadtarchiv Zwickau, 2-4 von Stadtverwaltung Zwickau, 5 aus Die Gartenlaube, 6-7 von Reinhart Unger)

Impressum

Herausgeber: Stadtverwaltung Zwickau

Redaktion: Gleichstellungs-, Ausländer- und Integrationsbeauftragte, Hauptmarkt 1, 08056 Zwickau, Tel.: 0375 831834

Kulturamt / Stadtarchiv, Lessingstr. 1, 08056 Zwickau, Tel.: 0375 834700

E-Mail: gleichstellungsundauslaenderbeauftragte@zwickau.de

Gestaltung / Druck: WWW.TMDESIGN-ZWICKAU.DE

Auflage: 600 Stück

Gefördert durch den Freistaat Sachsen im Rahmen der Richtlinie zur Förderung von Chancengleichheit. Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.